

Sein Gesicht sah nicht nur total zerfetzt aus, das war es auch. Überall hingen blaugraue und dunkelrot benetzte Hautfetzen herunter, die das bereits verwesende Fleisch darunter preisgaben, das sich auch an anderen Stellen zusehends vom Körper trennen wollte. An manchen Stellen wirkte die Haut wie abgepellt, noch weniger ansehnlich wie nach einem Sonnenbrand.

Das linke Ohr war abgebissen und eine dunkle klebrige Flüssigkeit zierte den bläulich gespickten Rest. Seine wenigen Haare waren aufgewühlt und sahen aus wie das ausgefranste Haar einer Frau nach einer Rauferei mit einer anderen Frau. Die Nase stand leicht schief in dem grotesken Gesicht, sie war gebrochen.

Eines seiner Augen war schon gar nicht mehr auszumachen vor lauter Blut. Das alte geronnene Blut klebte überall in seinem Gesicht und an seinem stinkenden Körper. Ein großer Teil seiner Oberlippe und ein kleinerer Teil der Unterlippe fehlten und ein paar der noch vorhandenen Zähne lugten hervor. Manche

schielen nur noch locker in der sie umgebenden und vor sich hingammelnden Fleischmasse zu stecken.

Tiefe Kratzer und Schrammen übersäten die wenigen Hautregionen, die noch in einem halbwegs normalen Zustand vorhanden waren. Er musste sich bei seinen ersten Gehversuchen als Untoter wohl öfter an irgendwas verletzt haben. Auch seine Kleidung wies zahlreiche Risse auf, war von Blutsprengeln bedeckt. Sicher nicht nur sein eigenes.

Ein Jugendlicher und seine Kumpele ließen sich trotz dieses Anblicks nicht von ihrem Plan abhalten. Gerade stupste Jonathan, der Älteste von ihnen, den Mann kräftig von hinten an, während dieser mit ausgebreiteten Armen auf seinen Freund Lars zu schlurfte, dem bei dem ganzen Spaß immer noch ziemlich mulmig zumute war.

Der Mann gab ein Wirrwarr an Geräuschen von sich und drehte sich mit seinem ganzen Körper schwankend um, um nun den sechzehnjährigen Peiniger zu erreichen. Seine fahlblau schimmernden Arme mit den kapputten Hemdsärmeln blieben ausgestreckt und erst jetzt konnte Jona-

than erkennen, das das Auge nicht nur durch das geronnene Blut so dunkel wirkte, es fehlte ganz und er konnte in die tiefe, dunkle und leere Augenhöhle des Mannes sehen. Er schluckte kurz und wendete seinen Blick für einen Sekundenbruchteil von dem Zombie ab. Er ließ seinen Freunden jedoch nicht anmerken, wie erschrocken und angeekelt er war. In seinen Computerspielen den Zombies zu begegnen war doch was ganz anderes. Nun stand er einem Echten gegenüber. In diesem Spiel konnte er nicht einfach mal den Computer ausschalten und sich entspannt zurücklehnen.

Langsam wurde ihm die Tragweite der Unternehmung bewusst, aber er konnte nicht mehr so einfach aus der Sache raus. Wie stünde er denn dann vor seinen Freunden da? Noch dazu, wo er der Älteste war, der den Plan dummerweise ausgeheckt hatte. Nein, er musste noch eine kurze Weile mitspielen und dann zum Abhauen blasen, ganz so, als wäre er nicht mehr an dem Spiel interessiert. So würde er sein Gesicht vor ihnen nicht verlieren.

Nun war Lars an der Reihe. Er war von Anfang an nicht begeistert von Jonathans Idee, mit dem Zombie zu spielen. Er war auch sonst nicht unbedingt mit Mut gesegnet, aber auch er wollte nicht als Feigling dastehen. Nie wieder. Auch wenn er sich vor Angst in die Hose hätte machen können.

>>Los, renn hin und stell ihm ein Bein. Ich will sehen, wie lange er braucht, um wieder auf die Beine zu kommen. Der Krüppel.<< befahl Jonathan und lachte hämisch.

Lars war dem Zombie bisher am wenigsten Nahe gekommen und würgte, als er nur noch eine knappe Armlänge entfernt hinter ihm stand. >>Boah eh, der stinkt wie Hack, das zwei Wochen in der Sonne lag.<< Er hielt sich mit der rechten Hand die Nase zu und wedelte mit der anderen Hand vor seiner Nase herum, um den Gestank loszuwerden. Trotz seiner Angst sprang er dem Zombie an die Seite und stellte diesem, ehe er sich's versah, geschickt ein Bein-haken.

Der Zombie strauchelte und schwankte, fiel dann mit wedelnden Armen der naselang auf den Boden.

Das Ächzen ging unter seinem Kopf unter, der nun auf den Boden knallte, während es an einer Seite des Armes dumpf knackte. Er hatte sich das Handgelenk gebrochen und versuchte nun, glucksend aufzustehen. Seine kaputte Hand juckte ihn nicht im Geringsten, während er einige Fehlversuche beim Aufstehen unternahm. Die Jugendlichen hatten sichtlich ihren Spaß an der Sache.

>>Jetzt heb ihn wieder auf und mach`s noch mal.<< rief Jonathan.
>>Mal sehen, wie oft er das macht, bis er es begreift.<<

>>Ja, coole Sache, Mann. Jonathan, du bist der Größte.<< jauchzte Maik, der in gebührendem Abstand stand.

>>Ne, das mach ich nicht.<< schrie Lars, der seinen Kumpels den Scheibenwischer zeigte. >>Ich fasse den doch nicht an, ihr Spinner. Ich hab eh genug jetzt.<<

>>Ach lass nur, du Feigling. Ich mach`s.<< Maik schob Lars unsanft zur Seite, ging seelenruhig auf den Zombie zu, der immer noch versuchte, aufzustehen. Sie lachten bei seinen merkwürdigen Versuchen. Immer wieder knickte sein Handgelenk

ein, fast so, als hätte er dort nur weiches Gummi. Sein gebrochener Knochen bohrte sich weiter seinen Weg durch die verwesende Haut.

Jonathan kam Maik zur Hilfe und gemeinsam halfen sie dem Zombie wieder auf die Beine. Jonathan zog ihn am linken Arm und Maik stützte den Mann an der rechten Schulter und zog ihn hoch, während dieser verdutzt versuchte, nach ihren Hüften zu schnappen und dabei einen seiner gammelnden Zähne verlor, der ihm nun direkt vor die Füße purzelte.

Sie mussten sich schnell entfernen, denn der Zombie war alles andere als begeistert von der ganzen Sache. Da es so schien, als hätte er seine Orientierung gänzlich verloren, änderte Jonathan spontan den Plan, dem Zombie immer wieder ein Bein zu stellen und flüsterte Maik etwas zu. Der nickte kurz und sie stürzten sich beide auf den untoten Mann.

Der Zombie ächzte, würgte irgendwie glucksend und schwang immer wieder seine Hände in die Luft und zur Seite, um sie dann wieder in eine neue Richtung zu bewegen.

Jonathan hatte mittlerweile seinen zwischenzeitlich aufgetretenen Ekel überwunden und drehte den Zombie gemeinsam mit Maik immer und immer wieder wie einen Kreisel herum, um ihn ganz wirr zu machen. Abermals fiel dieser unbeholfen hin. Seine gebrochene Hand löste sich nun noch weiter von dem wenigen Rest Gelenk, der gesplitterte Knochen stach gänzlich heraus. In diesem Moment schrie eine Frau, die schnaubend die Treppe rauf auf den Gang gelaufen kam, auf der sie auch ihre Kabine hatte. >>Wir müssen hier...<< sie blieb stocksteif stehen, als sie die Jugendlichen bei ihrem Treiben sah. Ihr stockte der Atem, ihre Augen weiteten sich angsterfüllt. Ihr Puls, der bereits in ihr raste, stieg nun zu Hochtouren an. Mit der einen Hand auf das Geländer gestützt und mit der anderen ihre stechende Seite haltend, sah sie empört zu den Jungs.

Hinter ihr drei solcher Monster, denen sie nur mit Mühe entkommen konnte und ihr Sohn hatte nichts Besseres zu tun, als bei diesem Scheiß hier mitzumachen? Sie war fassungslos. Sie drehte sich ver-

ängstigt um und lauschte. Die drei Untoten waren ihr immer noch dicht auf den Fersen. Sie hörte das Schlurfen und Stolpern auf der Treppe unter ihr, hörte das gierige Schmatzen und dieses Geräusch, was sie auch im Restaurant gehört hatte. Sie wusste, was das zu bedeuten hatte. Sie hatten großen Hunger und sie hatten es nicht mehr weit zu ihr.

Durch die unvorhergesehene Ablenkung waren die Jungs unaufmerksam und Lars, der gerade zu den Jungs lief, um sie zum Abhauen zu bewegen, stolperte über den Arm, den der Zombie bei seinem Versuch aufzustehen gerade kurz und völlig unkoordiniert hochhielt. Natürlich versuchte dieser sogleich, Lars aufzuhalten und festzuhalten. Lars stolperte unbeholfen einen Schritt vorwärts, schien sich zu fangen, verlor dann aber doch die Kontrolle und fiel hin.

Er war gerade dabei wieder aufzustehen, als ihn das untote Ungeheuer am Fußgelenk schnappte und es tatsächlich irgendwie schaffte, sich an den Jungen ran zu ziehen. Er gluckste und schmatzte, fast,

als würde er sich freuen. Schaumiger Speichel rann ihm aus seinem verwesenden Mund.

Jonathan und Maik standen einen Moment lang nur da, steif vor Angst und wussten nicht, was sie tun sollten. Sie sahen zu ihrem Kumpel, dann sich gegenseitig an. Jonathan fasste sich als Erstes, ging einen Schritt auf Lars zu, der nun vor Angst durchdringend um Hilfe schrie. Der Sechzehnjährige bekam es dabei richtig mit der Angst zu tun, machte umgehend kehrt und lief davon, ließ Lars und Maik einfach mit ihrem Schicksal allein.

>>Toller Freund.<< schrie Maik ihm wütend und verängstigt zugleich hinterher. Er hatte ihn aufhalten wollen, hielt ihm am Arm fest, sah ihn zugleich erbost und bittend an. Jonathan sah in seine dunklen Augen, sah das Funkeln, sah dann zu Lars, der wieder laut schrie. Doch er riss sich los und rannte fort. >>Ja, lauf weg, du Blödmann... Arschloch.<<

Jonathan sah sich am Ende des Ganges noch kurz zu seinen Freunden um, dann war er weg. Er war der Katalysator dieser Szene, die seinen

Freunden den sicheren Tod gebracht hatte und er wusste es.

Lars Mutter war wie gelähmt, kam nun aber Stück für Stück zur Besinnung. Immer noch außer Atem, lief sie augenblicklich zu ihrem Sohn, schlug mit ihren Händen verzweifelt auf das vor sich hingammelnde Wesen ein, dass sich bereits erfreut über den warmen Appetithappen hermachte. Dabei schrie sie den besten Freund ihres Sohnes an, der fassungslos alles beobachtete, aber irgendwie weit weg zu sein schien. Ihr Blick war halb zum Zombie und halb zu Maik gewandt. >>Ihr dummen Kinder, sieh, wohin das geführt hat, sieh nur. Los! Hol Hilfe, Junge, schnell.<<

Maik lief los. Planlos. Mit klopfendem Herzen, rasendem Puls und unfassbarer Angst. Blindlings. Schwindel ließ seine Beine schwach werden, doch er lief. Er wusste nicht wohin, aber er lief. Vielleicht war da irgendwo jemand, der ihnen helfen konnte. Er lief auf die Ecke zu, wollte zum Fahrstuhl und rannte den anderen drei Zombies, die sich mittlerweile auch auf dem Gang entlang schleppten,

direkt in die Arme. Lars Mutter brüllte verzweifelt, sah zu Maik, dann wieder zu ihrem Sohn.

Während sich alle drei Zombies auf den Jungen stürzten und ihm unter seinen Schreien gierig sein Fleisch aus dem Leib rissen, wurde die Mutter nun von dem Zombie attackiert, der sich gerade noch an ihrem Sohn gelabt hatte und ihre Unaufmerksamkeit unbewusst aber instinktiv für sich nutzte.

Kleine Fleischstücke hingen ihm aus seinem Mund, dort, wo keine Lippen mehr waren. Sie hingen an den Spitzen seiner verrottenden Zahnreste fest und frischer roter Saft rann an seinem Kinn herunter. Erst jetzt erkannte sie den netten alten Mann aus dem Restaurant, der ihr erst kürzlich die Tür aufgehalten und den Kindern ein Eis spendiert hatte. Er war allein an Bord und suchte Gesellschaft. Doch nun war er nicht mehr der nette alte Mann. Er war ein unbändiges Monster aus Gier, Hunger und Fäulnis.

Sie schlug mit Händen und Füßen auf ihn ein, um ihn sich vom Leib zu halten, doch der Untote ließ nicht mehr von ihr ab. Er war wie

eine fette Spinne. Alles mitnehmen, was sich in ihrem Netz verfängt. Auch sie war nun in den Fängen des Zombies gefangen.

Mit zerkratztem Gesicht, einem zerrissenen Rock und einer ebenso zerfetzten Strumpfhose, einer tiefen Bisswunde an der Schulter, aus der das Blut nur so strömte, hörte sie auf, sich zu wehren. Sie hatte bei ihrem Tischnachbarn gesehen, was passiert und ihrem Sohn hätte sie auch nicht mehr helfen können. Ohne ihn wollte sie jetzt auch nicht mehr leben. Er war alles, was sie noch hatte und ihre Kräfte waren am Ende.

Sie sah zu ihrem Sohn, während der Zombie sie immer weiter gierig auseinander riss. Mit Mühe streckte sie langsam ihre Hand aus. Ihre Finger krauchten über den mit Blut bedeckten Boden und erreichten ihr Ziel noch mit Bewusstsein. Sie griff nach der blutigen und noch nicht angefressenen Hand ihres Jungen, hielt sie ganz fest. Lars Körper war blutüberströmt und ausgeweidet, sein Gedärm quoll aus ihm heraus, an seiner Taille hinunter. Teile von ihm zappelten und zuckten

noch. Schon bald würde er aufstehen und es den Anderen gleich tun.

Lars Mutter sah in die weit aufgerissenen, leblosen Augen und das angstverzerrte Gesicht ihres Jungen. Sie spürte einen weiteren Biss und wie dieses Untier nun wild an ihrem Bauch riss. Wie ein ausgehungertes Wolf. Ihr Blut bedeckte das fahle Grau des Teppichs unter ihr, rann auf den Läufer, wo er sich mit dem tiefen Rot vereinte. Sie sah zu ihrem Sohn. >>Gleich ist es vorbei, mein Bubile. Gleich ist es vorbei.<< Aber ihr Bubile merkte von alledem schon lange nichts mehr, seine Hand war kalt und hart.

Trotz dass es ihr einen fieseren Schmerz versetzte, dass der Untote ihr die Eingeweide herausriss, ließ sie ihre Augen geöffnet und starrte immer noch auf ihren Sohn. Das Letzte, was sie sehen wollte, war nicht ihr aufgeschlitzter Körper, ihr Blut, schon gar nicht dieses Monster über ihr, das jetzt begierig und immer noch ausgehungert ihr warmes Fleisch fraß.

Es wurde neblig, die Geräusche des schmatzenden und schlürfenden Zombies wurden leiser. Aus weiter

Ferne hörte sie noch kurz eine Frau rufen, dann war alles still und dunkel.

Menschen auf engstem Raum eingesperrt. Ein Virus, der sich schneller und schneller ausbreitet, mit jedem Infizierten mehr. Ein Biss, ein Kratzer genügen, um einen Menschen in ein gnadenloses und fleischhungriges Monster zu verwandeln. Einem Zombie, den nichts mehr interessierte als das warme, saftige Fleisch eines noch lebenden Menschen, dessen klopfendes Herz er in dessen Körper oder seinen Händen spüren konnte.

Vor wenigen Tagen war die Welt noch in Ordnung. Victoria und Michael machten sich auf ihre lang ersehnte Reise. Eine Reise, die alles in den Schatten stellen sollte. Eine Reise, die für die Meisten die Letzte war...

Zuvor...